

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 84 (1997)
Heft: 12: Film in der Schule

Artikel: Film in der Schule
Autor: Jacusso, Nino
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Film in der Schule

Film in der Schule? Kein Thema. Trotz 100 Jahren Filmgeschichte. Wie auch? Was soll gelernt werden, im Schulunterricht? Soll gelernt werden, wie Filme gemacht werden? Oder wie Filme wahrgenommen werden? Wie Filme wirken? Wer – bitteschön – hat als Lehrkörper die nötige Zeit und die nötige Kraft, sich des komplexen Themas Film zu widmen? Womöglich noch alleine und ohne finanzielle Rückendeckung durch Schule oder Erziehungsdepartement?

Film in der Schule ist immer noch kein Thema, auch nach 100 Jahren nicht. Film aber – und alle anderen Formen der technisch gemachten Bilder – wirkt auf Ihre Schülerinnen und Schüler lange schon, bevor diese zu Ihnen in den Unterricht kommen. Wie wirken diese technischen Bilder auf Kinder im Vorschulalter? Machen brutale Filme aggressiv? Warum schauen Kinder freiwillig fern? Was ist so faszinierend an diesem *neuen Code*, der die Kinder erreicht, noch bevor sie lesen und schreiben können? Fragen über Fragen – und immer noch ist Film kein Thema in der Schule. Möglicherweise ist das Segment *Film* zu eng, wir sollten lieber von Kommunikation reden. Von zwischenmenschlicher Kommunikation und von den Hilfsmitteln, die wir uns im Laufe der Zeit geschaffen haben, um zwischenmenschliche Kommunikation zu erleichtern (oder zu erschweren).

Was ist so faszinierend an diesem neuen Code, der die Kinder erreicht, noch bevor sie lesen können?

Hilfsmittel Kultur

Sprache ist eine dieser Hilfsmittel, die wir uns im Laufe der Zeit erschaffen haben. Aber auch jede andere menschliche Leistung gehört dazu. Tanz, Musik, Malerei, Architektur, Medizin usw. – wir fassen diese Leistungen im Begriff *Kultur* zusammen. Kultur ist ein Hilfsmittel, das wir uns geschaffen haben, um uns gegenseitig näher zu kommen, denn – so scheint es – brauchen wir Menschen die Nähe von anderen Menschen. Ohne diese Nähe verkümmern wir, sind wir nicht lebensfähig, wie das schreckliche Experiment des Stauferkaisers Friedrich II. zeigt, der zwei Kleinkinder isoliert aufziehen wollte, ohne menschliche Nähe, um so dem Geheimnis der Ursprache auf den Grund zu kommen. Obwohl die zwei Kleinkinder alles hatten, was sie materiell zum Leben brauchten, waren sie nicht lebensfähig. Körperliche Berührungen, seelische Anteilnahme und geistiger Austausch – kurz Kommunikation – scheinen Voraussetzung zu sein für den menschlichen Werdeprozess. Damit Kommunikation stattfinden kann, haben wir verschiedene innere und äußere Organe gebildet, während Jahrmillionen. Unsere Sinnesorgane helfen uns beispielsweise, die Welt um uns aufzunehmen. Dabei reden wir von wahrnehmen, weil wir davon ausgehen, dass uns unsere Sinnesorgane nicht täuschen werden oder wollen. Aber wir wissen, dass uns unsere Sinnesorgane nur einen kleinen Ausschnitt der Welt liefern können, mehr nicht. In jeder Tabelle «Lichtausschnitt der Welt» sehen wir, wie klein der für uns *sichtbare* Teil des Lichtes ist. Ebenso ergeht es unserem Ohr, unserer Nase usw. Aber wir haben noch

andere Organe, die wahrnehmen, möglicherweise nicht so offen-sichtlich wahrnehmen wie die Sinnesorgane, aber trotzdem nachhaltig Ein-Druck hinterlassen. Wir empfinden Behagen/Unbehagen bei einem Menschen, bei einer Situation (wo genau liegt dieses Organ?) oder wir spüren, dass etwas richtig/nicht richtig ist (wo liegt dieses Organ?).

Alles, was wir einnehmen, zu uns hereinlassen, ins Bewusstsein oder ins Un-Bewusstsein, wirkt in uns, verändert uns. Alles, was in uns wirkt und uns verändert, kommt wieder aus uns heraus, ist Aus-Druck von uns. Ausdruck ist die verarbeitete Innenwelt, von der Aussenwelt geprägt. Die Aussenwelt wird durch unseren Ausdruck erneut verändert, und wieder wirkt sie auf uns, auf unsere Innenwelt. Dieser Kreislauf setzt einen spiralartigen Prozess in Gang, der uns seit Jahrtausenden beschäftigt; wir nennen ihn Kulturprozess (im Gegensatz zum Naturprozess, der nicht vom Menschen geschaffen ist). Dieser Kulturprozess trieb und treibt die seltsamsten Blüten, deren Sinn und Zweck im Grunde genommen immer der gleiche ist: Es ist der Ur-Wunsch des Menschen, sich mitzuteilen, sich der Welt mitzuteilen. Was ist es denn, was wir so dringend der Welt mitzuteilen haben? Was ist dieser Ur-Mitteilungswunsch? Ist es das schlichte *ich bin?* Ich *existiere?* Nehmt mich bitte *wahr*? Denn – wenn ich nicht *wahrgenommen* werde, *bin* ich nicht, habe ich keine *Existenz*? In der Philosophie wird Existenz mit *ek-sistere*, ausserhalb stehen, definiert. Wo steht der Mensch *ausserhalb*? Ist es *ausserhalb der Welt*? Haben wir uns der Welt so sehr *entfremdet*? Klafft zwischen uns und der Welt ein so grosser Abgrund? Versuchen wir deshalb immer wieder, Brücken zu bauen über diesen Abgrund? Sind unsere Kulturleistungen nichts anderes als verzweifelte Versuche, zur Welt zurückzufinden?

Existenzbewusstsein durch Sprache

Immerhin haben uns diese verzweifelten Versuche so wunderbare Dinge erfinden lassen wie die Sprache. Gemeinsam halten wir uns an abgemachte Sprachcodes, die uns helfen, die Welt zu deuten. Dadurch geben wir unseren Eindrücken Ausdruck, wir be-deuten die Welt. Wir sagen einem Baum Baum, einem Kind Kind und alles wird für uns und für andere vorstellbar und verständlich. Die Sprache ist unser Hilfsmittel, uns im Chaos der Welt zurechtzufinden. Wir erschaffen uns sprachlich die Welt. Allerdings: Was wir sprachlich nicht erschaffen, gibt es nicht für uns. Gab es Bakterien, noch bevor wir von ihnen (sprachlich) wussten? Sicher gab es sie, musste es sie geben, denn sie wurden *ent-deckt*. Für die Menschen aber, die vor ihrer Ent-Deckung lebten, existierten Bakterien nicht und damit existierte auch der Begriff nicht. Erst die Sprache schafft das Bewusstsein einer Existenz. Wir erschaffen uns sprachlich die Welt. Wie faszinierend dieser Vorgang ist, kann an jedem Kind beobachtet werden, das sprechen lernt. Der Sprachcode ist eine unserer wichtigsten Leistungen, aber wir haben noch viele andere Codes erfunden und entwickelt. Gute und weniger gute, und sie helfen uns, die Welt zu verstehen. Es sei hier an Tanz, Mimik, Musik, Malerei, Zahlen, Knoten, Noten, Formen, Zeichen usw. erinnert, die konkret oder abstrakt sein können. Unsere Welt ist von Jahr zu Jahr mit Code-Systemen ergänzt und erweitert worden, und heute,

Erst die Sprache schafft das Bewusstsein einer Existenz.

nach Jahrtausenden, leben wir in einer sehr komplexen, um nicht zu sagen, unüberschaubar gewordenen codifizierten Welt. So unüberschaubar, wie das Chaos der Welt, dem wir durch die Codifizierung entrinnen wollten.

Aber – was hat das alles mit Filmunterricht in der Schule zu tun? Sehr viel, denn was heute passiert, ist der Zusammenprall zweier Codewelten, der Welt des Alfabetencodes und der Welt des Technocodes. Genau dieser Zusammenprall, dieser Kampf, wie ich meine, findet heute in Ihrem Schulzimmer statt. Ich denke, je mehr Sie sich damit auseinandersetzen, desto besser sind Sie gewappnet für bevorstehende Konfrontationen. Dann erübrigt sich die Frage nach dem «Film im Schulunterricht», denn der Filmcode ist nur einer von vielen Technocodes. Aber gehen wir vorerst der Reihe nach.

Vom Bildcode zum Alfabetencode

1500 v.Chr. – der Handel verlangte nach einem tauglichen Code, um die Waren in verschiedenen Sprachen bezeichnen zu können. Weder das Piktogramm¹, noch das Ideogramm² oder gar die Hieroglyphe³ taugten dazu. Ein moderner, flexibler, einfacher Code musste her. Das Alfabet wurde erfunden, ein genialer Zeichencode, der inzwischen 3500 Jahre alt ist. Geschaffen von Kaufleuten, rasch übernommen von einer Eliteschicht der Priesterklasse, blieb es fast 3000 Jahre lang ein Elitecode und damit ein Geheimcode. Das Volk hatte keinen Zugang dazu, es blieb bildlich-magisch codiert. Das änderte sich radikal, als Johann Gutenberg 1455 die Buchdruckerei erfand. Eine Revolution bahnte sich an und fand mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht ihre Vollendung. Endlich hatte sich das Volk Zugang verschafft zum Geheimcode, zum *Heiligen Code* der Heiligen Schrift, zum Alfabetencode.

Wie revolutionär dieser Vorgang war, ist uns heute gar nicht mehr bewusst. Ein bildlich codiertes Volk wandelte sich zum alfabetisch codierten Volk. Damit einher ging ein radikaler Wertewandel, ein vollständig neues Weltbild entstand. Das bildlich codierte mythische Weltbild des Mittelalters wurde mit dem neuen Alfabetencode radikal demontiert. Alfabetisch bedeutete rational, kritisch, fortschrittlich. Bildlich bedeutete gläubig, konservativ, veraltet. Der Alfabetencode trat seinen Siegeszug an, fegte den mächtigen Klerus hinweg, brach in die heilige Domäne des Geheimwissens ein, die Menschen nahmen Teil am Weltgeschehen, konnten sich die Welt neu erklären (erschaffen) durch den genialen, klaren, linearen Alfabetencode der Kaufleute. Buchstabe für Buchstabe (heute würden wir sagen Byte für Byte) lernten die Menschen zu deuten, denn sie begannen die Heiligen Codes zu *entcodieren*, sie begannen zu *lesen*, und damit *alfabetisch zu denken* und *zu erkennen*. Die Heilige Schrift öffnete sich ihnen, aber auch das Vertragswerk des Lehnsherrn oder der Schuldbrief; die Aufrufe, die Verordnungen, die Journale, die Geheimschriften, die Reiseberichte – die Welt öffnete sich dem Volk. Für die bildlich-magisch codierten Menschen des Mittelalters muss der Alfabetencode wie eine Erleuchtung (im wahrsten Sinne des Wortes) gewesen sein. Endlich, endlich wurde alles be-deutend, machte alles einen Sinn. Die Welt und ihre Geheimnisse wurden entziffert.

*Das bildlich codierte
mythische Weltbild
des Mittelalters
wurde mit dem Alfa-
betencode radikal
demontiert.*

Vom bildlichen Code zum Technocode

Kehrt das Mittelalter via Technocode zurück? Im gewissen Sinne «ja».

Was sich zu Gutenbergs Zeiten abspielte, ist vergleichbar mit dem, was sich heute abspielt. Erneut findet eine Konfrontation statt zwischen bildlichem Code und Alfabetencode, nur ist diesmal der bildliche Code ein technischer Code. Dieser Technocode ist wertmässig das genaue Gegenteil des Alfabetencode. Er ist irrational, mehrdimensional, sinnlich, magisch – kehrt das Mittelalter via Technocode zurück? Im gewissen Sinne «ja», was den magisch-mythischen Kontext betrifft, und «nein», was die Komplexität der Struktur angeht, denn beim Technocode kommt ein neues Element hinzu, die Technik.

Was ist nun dieser Technocode, wann und wieso ist er entstanden? Technocodes sind alle technischen Codes wie Fotografie, Film, Fernsehen, Dias, Verkehrszeichen, Leuchtreklame u.a.m. Diese Codes sind nicht eindimensional (linear), wie der Alfabetencode, sondern mehrdimensional. Allein schon der Filmcode hat ein vielfaches an Dimensionen. Entstanden sind die Technocodes aus dem Forschungsdrang von alfabetisch codierten Menschen. Aus dem klaren, mercantil orientierten Geist der Vernunft zu Beginn unseres Jahrhunderts entstanden die Fotografie, der Film, das Fernsehen. Die Wirkungsweise des Technocodes ist das pure Gegenteil der Wirkungsweise des Alfabetencodes. Sinnliches Erleben auf mehrdimensionaler Ebene gegen rationelle Rezeption auf linearer Ebene. Emotionales Kinoerlebnis kontra rationales Textlesen. Zwei grundverschiedene Arten, codierte Zeichen zu rezipieren. Doch bevor wir alfabetisch geschulte Menschen beginnen, Wertungen zu verteilen (Buch kontra Film), müssen wir uns über die Grenzen des Alfabetencodes Klarheit verschaffen.

Die Grenzen des Alfabetencodes sind erreicht

Die Grenze des linearen Alfabetencodes ist dann erreicht, wenn wir anfangen, Texte zu kritisieren. Je mehr wir Texte kritisieren, desto durchschubarer werden sie und desto mehr müssen wir sie kritisieren. Je mehr ich also die moderne Wissenschaft (ein Kind des linearen Alfabetencodes) kritisch lese, desto weniger bietet sie mir Erklärungsmodelle für die Welt. Je weniger Erklärungsmodelle sie mir bietet, desto mehr muss ich sie kritisieren. Der rationale, lineare Alfabetencode wird sich seiner selbst kritisch, und diese Kritik ist es, welche diesen Code an die Grenze seiner Glaubwürdigkeit gebracht hat. Wo hört der Mikrokosmos auf? Wo der Makrokosmos? Wo beginnt die Unendlichkeit? Was ist Seele? Was ist Leben? Warum sind wir geboren? Wozu leben wir? Was ist Geist? Der alfabetisch codierte Mensch hat an der Grenze seiner Be-Deutungsfähigkeit keine glaubwürdigen Codes mehr. Hinter jedem Code, hinter jedem Text steckt (leider) nicht *die* Wahrheit, sondern ein Mensch, der diesen Code, diesen Text geschrieben hat. Das Alfabet hat sich seiner selbst überführt, Vernunftkritik der Höchstform. Trotz aller Genialität ist das Alfabet doch nur ein Zeichencode. Von Menschen geschaffen als Hilfsmittel, die Welt zu (be)deuten, mehr nicht. Aus dem *Heiligen Alfabet* mit seiner Heiligen Schrift ist das *Lügen-Alfabet* geworden, mit seiner Lügenpresse. Wie tief der alfabetische Code an Glaubwürdigkeit verloren hat, lässt sich im

Sprichwort «Lügen wie gedruckt» finden. Möglicherweise wird es in 100 Jahren heissen: «Lügen wie gefilmt». Aber soweit sind wir noch nicht.

Der Werteverfall des Alfabetencodes ist unter anderem auch durch seine Inflation gefördert worden. Noch nie ist soviel gedruckt worden, wie heute. Aber noch nie wurde dem Text so wenig geglaubt, wie heute. In der Blüte seiner Pracht, nach 3500 Jahren, wo beinahe die ganze Welt alfabetisch codiert ist, beginnt dieser Code seine Glaubwürdigkeit zu verlieren. Ist es da verwunderlich, dass die Menschen nach einem neuen Code suchen? Nach einer neuen Wahrheit? Nach einem Code, dem sie trauen können und der ihnen hilft, die Welt neu zu deuten?

Film als neuer Code?

100 Jahre sind vergangen, die Welt hat sich an diesen neuen Code gewöhnt. Er ist technisch, er ist brillant, er ist mehrdimensional, er ist emotional, er ist wahr. Wir sehen Dokumentarfilme, wir sehen Fernsehbilder, und alle sind sie wahr. Sie zeigen uns tatsächlich stattfindende Ereignisse. Kein Alfabetencode vermag dies zu leisten. Ein Zeitungsbericht ist nichts gegen bewegte Bilder von weinenden, hungernden Kindern in Äthiopien. Wir erleben ihren Hunger. Wir erleben Artilleriefeuer von bombardierten Städten. Wir erleben Königshochzeiten. Wir erleben, weil wir sehen und hören, mit unseren eigenen Augen und Ohren. Das technische Hilfsmittel dazu ist Fernseher oder Projektionsapparat (Kino, Dia etc.), der Codierungsträger ist Foto, Film, Magnetband, Diskette usw. Wir erleben und wir glauben. Fotografie, Film, Fernsehen *muss* Wahrheit sein, denn Technocode *ist* wahr, allein schon weil Alfabetencode lügt.

Genau diese Auseinandersetzung findet in Ihrem Schulzimmer statt, wenn sie vordergründig mit Ihren Schülerinnen und Schülern darüber streiten, ob der Roman *besser* ist als dessen Verfilmung. Und genau diese Konfrontation findet statt, wenn Sie ihrer Klasse vorhalten, doch mehr zu lesen als Film (oder Fern) zu sehen. Wahrer Technocode versus verlogener Alfabetencode. Was ist zu tun?

Als Filmschaffender bin ich oftmals in Schulen eingeladen worden, Vorträge zu halten und Diskussionen zu führen zum Thema Film, meist im Zusammengang mit Werken, in denen ich als Regisseur, Drehbuchautor und/oder Cutter gearbeitet habe. Was mir auffiel, war ein grosses Bildungsmanko bezüglich Technocode, und zwar nicht nur bei den Schülerinnen und Schülern, sondern ebenso bei den Lehr- und Fachkräften. Fundamentale technische Codifizierungszeichen wurden (und werden) nicht beherrscht, ja, noch schlimmer, das Bildungsmanko wird vorab bei Jugendlichen mit einer Scheinbildung ausgefüllt, welche dem Imperativ des technischen Codes Tür und Tor öffnet. Viele glauben, nicht auf Werbung hereinzufallen, das Gegenteil ist der Fall. Viele glauben, zu wissen, dass Film Illusion ist, und trotzdem erkundigen sie sich nach dem weiteren Schicksal von fiktiven Filmfiguren (nach der Ausstrahlung des TV-Filmes «Holocaust» wurden Wolldecken für die Filmfiguren an die Fernsehredaktion geschickt, kein Witz!). Viele glauben – die wenigsten wissen. Wie

Bildungsmanko wird vorab bei Jugendlichen mit einer Scheinbildung ausgefüllt.

wäre es sonst möglich, dass ein italienischer Medienzar mit Hilfe des imperativen Technocodes Staatspräsident geworden ist? Aufklärung tut not, jeden Tag mehr. Je länger wir eine junge (und ältere) Generation dem Einfluss von Technocodes aussetzen, ohne dafür besorgt zu sein, ihnen den Entcodierungsschlüssel zu geben, dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie von diesem Technocode schamlos verführt werden. Der Kommunikologe Vilém Flusser formuliert das in seinem grossartigen Buch «Kommunikologie» folgendermassen: «(...) Darin besteht, kurz gesagt, die ‹Lüge› der Technobilder: Sie funktionieren, als wären sie traditionelle, magische Bilder. Und darum glauben wir, sie *nicht lesen lernen zu müssen*: Wir gehen ihnen auf den Leim und halten sie für traditionelle Bilder, die wir ja zu lesen gelernt haben.»⁴

Oft höre ich das Argument: lesen ist aktiv, Film schauen ist passiv. Haben wir vergessen, wie es war, als «die Bilder laufen lernten»? Der Filmtheoretiker Béla Balázs hat es in seinem glänzend geschriebenen Buch «Der Film» festgehalten. «Ein Mädchen aus Sibirien», ist die Überschrift und er erzählt darin, wie eine gebildete Hausangestellte aus Sibirien zum erstenmal in ihrem Leben ins Kino geht und einen Film anschaut.

«Wie hat es dir gefallen?» fragte man sie. Sie stand noch immer unter der Wirkung des Geschauten und blieb eine Weile starr und stumm. «Fürchterlich», sagte sie schliesslich empört. «Ich kann nicht verstehen, dass man es hier in Moskau erlaubt, solche Scheusslichkeiten zu zeigen.» «Ja, was hast du denn gesehen?»

«Ich habe gesehen, wie sie Menschen in Stücke gerissen haben. Der Kopf, die Füsse, die Hände, alles war woanders.»⁵

Die sibirische Hausangestellte konnte die unterschiedlichen Grossaufnahmen, die zeitlich nacheinander auf der Leinwand erschienen, nicht einheitlich zur Szene zusammensetzen. Sie konnte die abgehackten Hände und Füsse (was Grossaufnahmen sind, sie sind von der Totalaufnahme «abgehackt») nicht zum Totalbild zusammensetzen. Sie besass den Schlüssel zum Entziffern des Technocodes nicht. Heute ist uns dieser komplizierte Vorgang nicht mehr bewusst. Diese Bewusslosigkeit gegenüber dem Technocode ist es, was uns empfänglich macht für Beeinflussung, für Manipulation. Film anschauen ist das Gegenteil von *passiv*, es ist hochaktiv und darüber hinaus sehr anstrengend.

Wie decodiere ich den Film?

Kommunikologie müsste als festes Fach etabliert werden, bereits im Kindergarten.

Praxistaugliche Instrumente für die Schulen müssen entwickelt werden, um den Entcodierungsschlüssel für Foto, Film, Fernsehen weitergeben zu können. Kommunikologie müsste als festes Fach etabliert werden, bereits im Kindergarten. So hohe Ziele – so viele Schritte sind dazu notwendig. Als kleinen Schritt meinerseits habe ich auf die tausend Fragen während der Diskussionen zu meinen Filmen zwei Lektionsreihen für die Oberstufe zusammengestellt: «Filmherstellung» und «Product Placement». Schritt für Schritt wird die Lehrkraft durch die Lektionen geführt, mit Filmausschnitten ab VHS-Cassetten und Tageslichtfolien. Nach einer kurzen Einarbeitungszeit sind alle in der Lage, mit diesem Material einen spannenden Filmunterricht zu gestalten. Ausgegangen bin ich von unserem Spielfilm

«Bellinvitu – Die schöne Einladung», einer Abenteuergeschichte in Südalien.

Im Lektionsordner «Filmherstellung» findet die Lehrkraft das Exposé, das Drehbuch, die Découpage (Auflösung des Textes in Bildern), die Filmfinanzierung u.a.m. mit konkreten Präsentationsvorschlägen.

Der Lektionsordner «Product Placement» soll die Klasse für verdeckte Produkte im Film sensibilisieren, welche von der Filmproduktion zwecks Filmfinanzierung ins Filmbild «hineingeschmuggelt» worden sind.

Diese zwei Lektionsreihen stellen übrigens ein Novum dar, denn – so mussten wir uns sagen lassen – bisher sei noch keine Filmproduktion bereit gewesen, sich so tief in die Karten schauen zu lassen und ihr Originalmaterial für Schulunterrichtszwecke zur Verfügung zu stellen.⁶



In der mythischen Bergwelt von Südalien – Briganten, Abenteuer und Liebe.

Aus «Bellinvitu – Die schöne Einladung», einer INSERT FILM Produktion Solothurn
© 1992

Ein einmal im Unterricht begonnener Dialog über Technocode, ein einmal eingesetzter Bewusstwerdungsprozess über technische Codierung, beflügelt Lehrkräfte wie Schülerinnen und Schüler. Der nächste Schritt zur eigenen Codierungsarbeit (sprich selber Filme / Fernsehsendungen / Foto herstellen) ist nicht mehr schwer. Die kleine Hürde, genannt Furcht vor dem technischen Apparat, kann rasch genommen werden. Vergessen Sie nicht, bevor Sie einen Apparat bedienen können, müssen sie den alfabetischen Code beherrschen, sprich Gebrauchsanweisung lesen.

Ohne diesen alfabetischen Code entstehen nach wie vor keine Technocodes, denn als nächster Schritt muss ein Drehbuch (Alfabetencode!) erstellt werden. Das «wilde Drauflosfilmen» mit der Videokamera hat nur zur Folge, dass die Drehbucharbeit auf die spätere Montagezeit verschoben wird, mit dem grossen Nachteil, dass stundenlanges Material gesichtet und alfabetisch codifiziert werden muss (Szenenprotokollierungen ab

Fernsehmonitor sind sehr mühsam, aber unabdingbar, denn sonst weiss niemand, wie der Film zu montieren [= zu erzählen] ist). Die Dreharbeiten können getrost den Schülerinnen und Schülern überlassen werden. Sie sollen sich – nach der Drehbucharbeit – ruhig austoben im Technocode und all die Eindrücke imitieren, von denen sie bisher geprägt worden sind.⁷

Der ach so magische Technocode wird ganz gewöhnlicher, technisch hergestellter Code.

Wenn Ihnen das alles zu aufwendig ist, wenn Sie noch zu sehr Respekt vor dem Technocode haben, empfehle ich Ihnen im Unterricht eine einfache Filmanalyse. Erschrecken Sie nicht vor diesem Monsterwort. Sie brauchen dazu vorerst nichts Weiteres als zwei Videorecorder. Geben Sie Ihrer Klasse den Auftrag, einen Spielfilm (oder meinen Spielfilm «Bellinvitu»⁸) «neu» zu montieren. Lassen Sie sie willkürlich rumexperimentieren. Wenn der Film komplett neu zusammengeschnitten ist, schauen sie diesen mit der Klasse an. Der furchtbarste Film verliert seinen Schrecken, das mächtigste Bild verliert seine Macht, der ach so magische Technocode wird ganz gewöhnlicher, technisch hergestellter Code. Mein letzter Tip: Schauen Sie vermehrt im Schulunterricht Filme. Lassen Sie Ihre Klasse auswählen und diese Auswahl begründen. Koppeln Sie diese Filmvorführungen mit Filmvorträgen zum Inhalt, zur Machart usw. Wählen Sie ebenfalls Filme aus, wählen Sie einheimische Filme und laden Sie die einheimischen Filmschaffenden zu Filmgesprächen ein. Haben Sie keine Berührungsängste. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen helfen gerne mit, wenn es darum geht, Vorurteile abzubauen und Bewusstseinsprozesse aufzubauen.

Weiterführende Literaturhinweise

Vilém Flusser, Schriften, Mannheim: Bollmann 1996

Wolf Schneider, Wörter machen Leute, München: Serie Piper 1986

Dieter E. Zimmer, So kommt der Mensch zur Sprache, Zürich: Haffmanns 1988

Anmerkungen

- ¹ Piktogramme sind vereinbarte Abbilder von Gegenständen und deren Bedeutung. In Computeranwendungsprogrammen sind die Piktogramme sehr beliebt. Das Bild einer Schere für den Befehl «Ausschneiden», das Bild einer Diskette für den Befehl «Speichern».
- ² Ideogramme sind Bilder, die eine Idee oder eine allgemeine Situation bedeuten. Häufig werden Ideogramme in Fernsehnachrichten verwendet. Zeigefinger zeigen auf das Emblem einer Schweizerbank als Ideogramm für «Opfer klagen an».
- ³ Hieroglyphe bezeichnet ein Wort einer gegebenen Sprache.
- ⁴ Vilém Flusser, Kommunikologie, Mannheim: Bollmann 1996
- ⁵ Béla Balázs, Der Film, Wien: Globus 1980
- ⁶ Zu beziehen sind die zwei Lektionsreihen «Filmherstellung» und «Product Placement» bei der Fort- und Weiterbildung der Lehrkörper des Kantons Solothurn, Barfüssergasse 28, 4509 Solothurn, Tel. 032 627 29 66, Fax 032 627 28 64.
- ⁷ Ein interessantes Phänomen übrigens, das «Brutalofilm»-Jugendliche (meist Jungen) von ihrer Obsession heilt, sich ständig mit diesen Filmen zu beschäftigen. Codierungsarbeit als Therapieform.
- ⁸ «Bellinvitu – Die schöne Einladung» ist zu beziehen bei INSERT FILM, Film- und Fernsehproduktion, Postfach 106, 4504 Solothurn, Tel. 032 625 70 00, Fax 032 623 64 10.